

4/2024 November

miteinander im 5ten

Zeitung der Pfarren Auferstehung Christi und St. Josef im Pfarrverband Margareten



mitfühlen

Schwerpunkt

Mitfühlen

Seiten 2, 4, 10-11

Weihnachten

Wissenswertes & Heiteres

Seiten 6-9

Personalia

Pfarrer & Kaplan

Seiten 5, 7

Mitfühlen und christlicher Glaube

Wir sind aufeinander angewiesen
und sollten uns in Nächstenliebe und wohlwollender Wahrnehmung begegnen

Kann ich fühlen, was der andere fühlt? Kann ich genau wissen, was in dem anderen vorgeht? Oder geht das Mitfühlen nur annäherungsweise? Ich erinnere mich an zwei Begebenheiten: Kurz vor der Geburt eines Kindes sagte der Vater des Kindes zu seiner Frau: „Ich weiß genau, was jetzt in dir vorgeht“. Die Frau wurde ziemlich aggressiv und sagte: „Was weißt du schon von einer Schwangerschaft? Hast du jemals ein Kind geboren?“ Oder eine andere Geschichte: In einer psychiatrischen Klinik sagte einmal ein Oberarzt zu einem Patienten, der an einer schizophrenen Erkrankung mit Wahnvorstellungen litt: „Ich verstehe

Kinder anders als Erwachsene, Jüngere anders als Ältere? Offensichtlich gibt es Verbindendes, Ähnliches, aber auch Trennendes.

Spiegelneuronen und Mitgefühl

Die Naturwissenschaften und die Medizin sprechen von Spiegelneuronen. Diese sind dafür verantwortlich, dass der Mensch Gefühle und Stimmungen eines anderen Menschen erkennt. Sie sind die Grundlage für das, was man Empathie nennt, Mitgefühl. Allerdings kann Mitgefühl auch erlernt werden. Die Spiegelneuronen allein machen es nicht aus. Möglicherweise haben

Die Menschen sind alle sehr eng miteinander verbunden. Das heißt noch nicht, dass der eine mit dem anderen mitfühlen kann. Aber man kann es einüben, dem anderen genau zuzuhören, sich für ihn oder sie zu interessieren und dadurch empathisch zu sein. Man kann versuchen, dem anderen gerecht zu werden. Je näher man sich ist, desto besser gelingt es. Aber auch beruflich ist es für viele Berufe (Ärzte, Psychologen, Kindergärtner/innen, Lehrer/innen, Priester) wichtig, sich in den anderen hineinversetzen zu können und mit ihm mitzufühlen. Sonst kommt keine wirkliche Begegnung zustande. Gerade für heilende Berufe ist diese



Sie“: Der Patient wurde ganz ungehalten und sagte: „Sie wollen mich verstehen, wo ich mich selbst nicht verstehe?“

Also verstehen kann man den anderen entweder gar nicht, oder nur ein wenig oder ziemlich gut. Man kann ihn verstehen, weil man ähnliches erlebt hat, weil man seine Lebenssituation aus eigenem Erleben kennt. Aber kann man auch mit ihm mitfühlen? Kann man seine Gefühle miterleben? Wenn zwei Menschen sich verlieben, kann man erahnen, was der andere fühlt, weil man selbst auch etwas fühlt. Und doch fühlt der andere anderes als ich. Er ist ein anderer Mensch. Vielleicht ist sie eine Frau und ich bin ein Mann. Fühlen Männer anders als Frauen,

Menschen, die sich empathisch besser in andere Menschen hineinversetzen und mit ihnen mitfühlen können, mehr Spiegelneuronen?

Vielleicht kennen Sie die Situation: Sie erleben das Unglück eines Menschen und können nachfühlen, wie es ihm geht. Vielleicht sind Sie so in die Situation einbezogen, dass auch Ihnen ganz übel wird angesichts des Leids, das ein anderer Mensch erlebt. Geteiltes Leid ist halbes Leid, sagt der Volksmund. Aber auch umgekehrt: Geteilte Freude ist doppelte Freude.

Tugend der Nächstenliebe

Das Neue Testament sagt: Wenn ein Glied der Gemeinde leidet, dann leiden alle anderen mit (1 Kor 12, 26).

Begegnung von zentraler Bedeutung.

Zusammengefasst: Die Gesellschaft sähe besser aus, wenn die Menschen sich nicht immer gegenseitig angreifen würden, sondern mitfühlender unterwegs wären. Wir sind alle aufeinander angewiesen und würden mit der Tugend der Liebe und der Nächstenliebe sowie der wohlwollenden Wahrnehmung des Nächsten sehr viel weiterkommen. Es wäre wesentlich weniger anstrengend und konstruktiver für jeden Menschen. Unser christlicher Glaube könnte uns dazu die innere Kraft geben, uns aus unserem inneren Eigenstand immer wieder neu auf den anderen einzulassen.

Pfarrer Matthias Beck

Glaube ganz persönlich

Seit vielen Jahren engagiere ich mich in unserer Pfarrgemeinde in der festen Überzeugung, dass der Glaube an Gott den richtigen Weg für ein gelingendes Leben weist. Die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten gibt mir dabei Unterstützung.

Mein Glaube entwickelte sich langsam. Ich wuchs sehr geborgen in einer Familie auf, in der der Glaube immer hochgehalten, aber nicht aktiv praktiziert wurde. Meine zwei Geschwister und ich wurden getauft und gingen zur Erstkommunion, ein regelmäßiger Besuch der Sonntagsmesse stand aber nicht auf dem Programm.



In den ersten Klassen der Mittelschule war der Religionsprofessor ein alter, verbissener Kaplan, der in vorkonziliarer Art viel über Sünde und Hölle sprach – nicht sehr einladend! Glücklicherweise übernahm nach zwei Jahren ein junger Priester den Unterricht, der uns eine positive Sichtweise vermittelte.

Schon während meiner Schulzeit wandte ich mich bei Problemen immer wieder im (kindlichen) Gebet an Gott und fand darin Trost und Ermutigung. Es kam das Zweite Vatikanische Konzil und die große Aufbruchstimmung in der Kirche. In dieser Zeit besuchte ich eine HTL, die Veränderungen in der Kirche waren im Religionsunterricht oft Diskussionsstoff. Unser Religions-

professor war Imre Viragh, Kaplan in unserer Partnerkirche St. Josef.

In dieser Zeit entschloss ich mich, strikt zu unterscheiden zwischen dem Glauben an Gott und der „weltlichen Organisation“ Kirche mit allen ihren menschlichen Problemen und Fehlern. Das half mir auch sehr, in der Zeit der unglücklichen Bischofsnennungen in Österreich bei meinem Glauben zu bleiben und mich weiterhin in der Kirche zu engagieren!

Eigenverantwortlich Christ sein

Es kam die Familiengründung, wir besuchten zu allen hohen Feiertagen einen Gottesdienst. Von der Existenz unserer Pfarrkirche „Auferstehung Christi“ wusste ich zu dieser Zeit nichts! Das änderte sich nach dem Schuleintritt unserer Tochter: Am ersten Sprechtag in der Volksschule sprachen wir mit dem Religionslehrer, dem Kaplan der Kirche Auferstehung Christi. Er meinte, dass wir doch einmal den Gottesdienst in unserer Pfarrkirche besuchen könnten.

Am nächsten Sonntag war es soweit. In der Kirche trafen wir unverhofft alte Freunde aus dem Turnverein, und der damalige Pfarrer Ernst Schlaffer hielt eine seiner tollen Predigten – ich war schwer beeindruckt! Durch ihn wurde mir die damals neue, nachkonziliare Lehre des eigenverantwortlichen Christentums nahe gebracht. Wir wuchsen rasch in die Gemeinschaft hinein, fanden neue Freunde und viel Freude und Stärkung.

Seit dieser Zeit hat sich sehr viel ereignet, sowohl im eigenen Leben als auch in der Pfarre. Es gab Hochs und Tiefs, Freude und Schicksalsschläge, Gewissheit und Zweifel. Aber immer wieder merke ich, dass ich mich an Gott wenden und bei ihm Trost, Ermutigung und neue Kraft schöpfen kann. Ich kann nur jeder und jedem anraten, sich mit dem Glauben zu beschäftigen und auf Gott einzulassen – es lohnt sich!

Karlheinz Richter

Auf
zwei
Minuten



Es geht um dich

Wir reden zu viel über die Lehre der Kirche. Wir sollten mehr über die Lehre Jesu Christi sprechen. Wir müssen einen Paradigmenwechsel vollziehen. Es geht nicht um die Kirche, sondern um jeden einzelnen Menschen. Jesus Christus ist gekommen, damit das Leben jedes einzelnen Menschen zur Fülle gelangt (Joh10,10). Jeder einzelne Mensch ist der Tempel Gottes. Jeder und jede soll zur Entfaltung kommen und Frucht bringen. Das Leben soll glücken.

Damit das gelingt, hat Gott Hilfsmittel eingesetzt. Wir nennen sie Sakramente, heilige Mittel. Das Wort Gottes, die Hinwendung zu Jesus Christus und die Sakramente sollen dem Menschen dienen. Die Kirche verwaltet diese Mittel, sie ist für den Menschen da, nicht umgekehrt. Der Sonntag ist für den Menschen da, nicht umgekehrt. Es geht darum, aus drei Talenten sechs zu machen. Der Einzelne soll nicht nur sich selbst verwirklichen, sondern seine Talente vermehren und die doppelte Zahl hinzuzugewinnen.

Der Mensch soll von Gott her über sich selbst hinauswachsen und mitschöpferisch mit der Schöpferkraft Gottes tätig sein. Es geht nicht um Selbstverwirklichung, sondern um Gottesverwirklichung. Das Sich-Überschreiten nennen wir Transzendenz. Das ist der Auftrag Jesu. Er kann nur in der Anbindung an ihn gelingen. Die Kirche ist dazu ein heiliges Hilfsmittel, ein Sakrament.

Ihr Pfarrer Matthias Beck

Empathie für die Welt

Empathie ist die Fähigkeit und Bereitschaft, Gefühle und Gedanken anderer Menschen zu erkennen, zu verstehen, nachzuempfinden und sich darauf einzulassen

Angespannt sitze ich im September vor dem TV-Gerät und verfolge die Berichterstattung über die Hochwasserkatastrophe in Österreich. Wie viele andere stelle ich mir die Frage: „Wie muss es den Menschen in diesen Stunden wohl gehen?“ Ein überflutetes Haus, einen Menschen, Tiere, ein Unternehmen oder die ganze Existenz in wenigen Stunden und Tagen zu verlieren, das Ereignis an sich zu verkraften, ist für mich unvorstellbar.

Auf anderen TV-Kanälen laufen schreckliche Kriegsberichte der aktuellen Brandherde. Können wir solche Geschehnisse empathisch verfolgen? „Krieg versteht nur, der ihn erlebt hat!“, sagt Vedran Džihic, ein österreichischer Politologe, der einst als Flüchtling aus Bosnien-Herzegowina zu uns kam.

Leid auf der Straße des Lebens

In diesen Tagen bin ich noch immer mit meinem Fuß beschäftigt, den ich mir vor Monaten bei einem Unfall gebrochen hatte. Bei einer längeren „Patientenreise“, mit körperlichem wie seelischem Auf und Ab, taucht man tief in eine Parallelwelt von Reparatur- und Heilungsbestreben ein; mit Kranken, Leidenden, Gesundenden und all jenen, die sich darum kümmern. Man hört viele Geschichten aus dem Spitalsalltag, aber noch mehr persönliche Krankengeschichten und Schicksale. Eine Story „toppt“ die andere.

„Wenn du auf der Straße des Lebens gehst, wirst du immer jemand treffen, der ein traurigeres Lied singt als du!“ Mit diesem Zitat aus einem

afrikanischen Lied wollte mir ein Freund einst Trost spenden. Der unpassendste Satz für jemand, der gerade mitten im Leid steckt. Gleichzeitig der passendste, um meine Situation in einem dafür selbst gewählten Moment zu reflektieren und einzuordnen. Jedes Leid ist



individuell und will durchlebt werden – auch, um dabei Gott zu erfahren.

Kann man Empathie lernen?

Aktives Zuhören, Achtsamkeit, Beobachten, Offenheit für neue Gedanken und Perspektiven – all das kann trainiert werden, sagen Experten. Krisen und Lebensabschnitte sind potentielle Startpunkte dafür.

Der Weg führt von innen nach außen: von Selbstkritik, Selbstmitleid zu Selbstempathie und Empathie. Von Selbstliebe zu Nächstenliebe, als moralische Handlung und

Akt der Hingabe zu Gott und – für „Fortgeschrittene“ – weiter zu Feindesliebe. Von mir, zu dir, zum Wir. Zu einem Herz, in das „alle hineinpassen“. Jesus Christus machte es vor.

Empathie für die Welt

Empathie ermöglicht emotionale Intelligenz und praktische Ethik, soziale Gerechtigkeit, verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung, in Wirtschaft und Politik, mit Wissenschaft und Technik.

Empathie ist die Basis für Demokratie, Frieden und Frieden schließen. Denn Vergeben ist einseitig, aber für Versöhnung braucht man den anderen. Wenn Konfliktpartner nicht reden wollen, fühlen sie sich nicht gehört oder geachtet. Derzeit sind wieder viele Gräben zu überwinden.

Empathie ist die Basis für menschliche Verbindungen und Kommunikation im gesellschaftlichen Miteinander. Deshalb ist das Austauschen über Werte und Bedürfnisse so wichtig.

Auch unsere Fürbitten, als gemeinsame direkte empathische Zuwendung einer Gemeinde zu Gott, haben besondere Kraft; wie jedes persönliche Gebet, an das wir noch ein weiteres anfügen können, für jemand, der „ein traurigeres Lied“ singt.

Jutta Mistelbacher

„Die Zukunft der Menschheit hängt davon ab, ob sie die Empathie bewahren kann.“

Stephen Hawking

Unser neuer Kaplan im Interview

Pater Ciprian Iacob ist seit 1. September Kaplan in unserem Pfarrverband. Er spricht etliche Sprachen, bringt viel Erfahrung mit, er hat in mehreren Ländern gelebt. Ludwig Dürbauer hat ihn interviewt.

Ludwig Dürbauer: Pater Ciprian, du bist noch im Kommunismus geboren, wie war deine Kindheit?

Pater Ciprian Iacob: Ich bin 1978 in einer kleineren Stadt im Nordosten von Rumänien geboren. Den Kommunismus kriegt man als Kind nicht so mit. Ich hatte eigentlich eine schöne und glückliche Kindheit inmitten einer größeren Familie und Freunden.

War der Glaube in deiner Familie wichtig?

Der Glaube war sehr wichtig in unserer Familie. Schon mein Großvater war Organist und Kantor in der Kirche. Er hat sich damals für die Erweiterung unserer Kirche eingesetzt und wurde dafür für etliche Monate ins Gefängnis gesteckt.

Wie kam es, dass du in einen Orden eingetreten bist?

Es gab in meiner erweiterten Familie schon zwei Personen, die Priester geworden waren. Bereits als Kind habe ich den Wunsch verspürt, auch Priester zu werden. Nach dem Kommunismus wurde in meiner Heimatstadt das Gymnasium/Internat der Franziskaner wiedereröffnet. Dort bin ich mit 14 Jahren eingetreten, schon mit der Intention, später einmal Priester zu werden.

Wie war es dort?

Wir waren lauter Burschen, sehr lebendig und voller Leben, aber es war durchaus streng. Man durfte nicht rauchen, nichts trinken und keinen näheren Kontakt zu Mädchen haben. Wurde man erwischt, gab es eine Ermahnung, wenn es noch einmal vorkam, wurde man von der Schule verwiesen. Aber ich wollte diesen Weg gehen und war ziemlich diszipliniert. Mit 19 bin ich als Novize in die franziskanische Gemeinschaft eingetreten. Der Orden

hat mich in eine kleine Gemeinschaft nach Wien geschickt. Nach dem sehr geregelten Leben im Internat war das fast wie eine kalte Dusche. Ich habe hier ein Jahr Deutsch gelernt, später habe ich in Padua in Italien und dann an der franziskanischen Hochschule meiner Heimatstadt studiert und abgeschlossen.

Du hast auch in Deutschland gelebt?

Richtig, nach meiner Priesterweihe 2008 war ich etliche Jahre in Italien, später in Deutschland. Am Chiemsee hatten wir eine sehr gute Gemeinschaft. 2016 war ich dann Kaplan im Weinviertel, zuletzt in Baden bei Wien.

Sehnst du dich nicht nach einem Ort, an dem du dann bleibst?

Ja durchaus, aber ich habe noch nicht den richtigen Ort gefunden, wo ich mich wohl fühle, aber auch die Aufgabe passt. Aber grundsätzlich bin ich zufrieden mit meinem Leben, auch mit meiner Entscheidung, ins Kloster zu gehen und Priester zu werden. Ich strebe keine fundamentale Änderung meines Lebens an.

Hast du Unterschiede in den verschiedenen Ländern wahrgenommen?

Es gibt vor allem einen Unterschied zwischen Ost und West. Im



Osten wird von einem Priester erwartet, dass er ein geistliches und kein weltliches Leben führt. Also, dass du dich wirklich von Frauen fernhältst, nicht ins Wirtshaus gehst, nicht rauchst usw. Das würde dort von den Gläubigen nicht toleriert werden. Hier im Westen leben die Priester viel weltlicher.

Wie wünschst du dir kirchliches Leben in Zukunft?

Ich stelle mir kein Gegenüber und kein Gegeneinander zwischen Geistlichem und Weltlichem vor, sondern ein Miteinander zwischen spirituellem und weltorientiertem Leben, zwischen Laien und Priester, ein Geben und Nehmen, eine fruchtbare Beziehung zwischen Göttlichem und Weltlichem, wenn man so will.



Pater Ciprian ist in unserem Pfarrverband schon gut angekommen.

Weihnachtsbraten für Verantwortungsvolle

Eine wahre Geschichte aus der Rubrik „Heiteres und Besinnliches“

Ich weiß nicht, wie oder in welchen Umständen Sie leben, geschätzte Leserin und geschätzter Leser. Gerade zu Weihnachten hat oder hatte jede Familie so ihre Traditionen und Rituale.

Wir jedenfalls versuchen zu Hause verantwortungsbewusst zu leben, ein bisschen zumindest. Zwar haben wir ein Auto, aber ein Hybridfahrzeug. Wir kaufen Obst aus Österreich und nicht aus Spanien, wir trennen den Müll, verabscheuen von ausgebeuteten Frauen- oder Kinderhänden in Bangladesch genähte Kleidung und beleuchten uns mit Energiesparlampen. Wir versuchen uns vegetarisch zu ernähren und wenn, dann nur Rindfleisch von glücklichen Kühen auf saftigen Weiden.

Womit wir beim Thema wären: Was isst der verantwortungsbewusste Mensch eigentlich zu Weihnachten? Ich möchte Sie nicht mit dem Entscheidungsprozess langweilen und es kurz machen, die Wahl fiel in jenem Jahr auf „Truthahn“. Natürlich nicht die industriell gezeugte, in Legebatterien lieblos gemästete Pute, nein, sondern der natürlich gezeugte, auf einer echten Wiese glücklich aufgewachsene und nach einem zufriedenen Truthahnleben letztendlich friedlich, aber doch genießbar entschlafene Turkey.

Ja, es gibt jemanden, wo man solches kaufen kann, beim letzten Greißler seiner Art im weiten Umkreis, wenn auch nur auf Bestellung. Also bestellten wir, oder wollten bestellen. Der Greißler beglückwünschte uns zu unserem Entschluss, wandte jedoch ein, keine anonymen Tiere zu verkaufen. Bei Truthähnen sollte der Erwerber ca. eine Woche nach Ostern zum Schlupffest auf den Biobauernhof kommen, sich dort ein Tier aussuchen, ihm oder ihr einen Namen geben und es 1-mal im Monat, besser öfter, besuchen um eine persönliche Beziehung aufzubauen. In der ersten Vollmondnacht im Dezember würde die Pute nach Sedierung durch ein speziell präpa-

riertes Truthahnleckerli sanft und schmerzlos entschlafen und könnte dann drei Tage später weihnachtsbraten-fertig abgeholt werden.

Wir bestellten sofort. Wir fuhren also eine Woche nach Ostern zum Schlupffest. Am Biobauernhof tummelten sich ca. 20 entzückende, quiekende Truthahnküken unter der elektrischen Wärmelampe. Wir suchten ein Küken aus, es erhielt ein Bändchen zur Erkennung. Welchen Namen darf ich in die Namens- und Geburtsurkunde eintragen, fragte die Bäuerin. Ich antwortete ohne zu überlegen: Winnetou, bitte. Die Bäuerin zuckte nicht mit den Wimpern und schrieb mit der Miene einer Person, die schon alles erlebt hatte, „Winnetou“ auf die Urkunde.

Und tatsächlich: Truthahn Winnetou hatte es gut am Biohof, es gab einen hellen Stall und eine große grüne Wiese und leckere Regenwürmer. Winnetou gedieh prächtig im Kreise seiner, wie soll man sagen, Kollegen. Er wurde ein großer, kräftiger Puterich. Schön kann man vielleicht nicht sagen, ein Truthahn eben. Wir besuchten ihn regelmäßig und meine Frau meinte, dass er sich über unser Kommen freute.

Der Sommer ging, und es folgte ein nasser Herbst, nichtsdestoweniger besuchten wir unseren Truthahn am Bauernhof. Er war ein großer, ausgewachsener, stattlicher Puterich geworden. Längst erkannten wir ihn schon auch ohne Bändchen. Öfter konnten wir ihn hochnehmen, gerne hätten wir ihn gestreichelt, doch den Austausch derart weitgehender Zärtlichkeiten ließ er – wohl aus Schamgefühl – nicht zu.

Mit dem November nahte in Riesenschritten die erste Vollmondnacht des meteorologischen Winters, es war der 6. Dezember. An diesem Tag sollten die Truthähne – und damit auch unser Winnetou – nun, wie soll man sagen, zum Weihnachtsbraten umfunktioniert werden. Man hatte versprochen, sie würden sanft hinübergleiten. Nein, man wird uns nicht beschwindeln. Aber muss man



denn nicht dem so Entschlafenen den Kopf abschneiden, die Federn rupfen, ihn aufschneiden und die Innereien herausholen, und was macht man eigentlich mit seinen Füßen? Natürlich, wir würden ihn bratenfertig, in Folie eingeschweißt, nicht mehr als unseren Winnetou erkennen, ihn zu Hause in den Kühlschrank legen und ihn am 24. Dezember am Nachmittag in die Gluthölle des auf 200 Grad vorgeheizten Backofens schieben. Wir würden ihn nicht erkennen, aber wir würden wissen, dies ist unser alter Freund, unser geköpfter, seiner Federn beraubter, seiner Eingeweide entweideter guter alter Winnetou. Nie im Leben würden meine Frau oder ich auch nur einen Bissen essen wollen oder können, die Kinder schon gar nicht. Wir würden dasitzen, traurig und zutiefst beschämt über uns selbst, dass wir unseren guten Freund Winnetou, wenn auch nur ein Truthahn, soweit gebracht hatten.

So sind wir zum Biobauernhof



gefahren. Frau Bäuerin, haben wir gesagt, wir wollen das nicht, wir wollen keinen toten Truthahn Winnetou. Sie hat uns verstanden, wir seien nicht die ersten und nicht die einzigen. Schon vor Jahren hatte sie deswegen eine Art Truthahnpension eingerichtet, wo alle Winnetous dieser Waldviertler Truthahnwelt bis zu ihrem natürlichen Tod leben können. Gegen Bezahlung natürlich, 200 € für ein Jahr Vollpension. Doch was sind schon 200 €, wenn man ein Leben retten kann. Wir haben natürlich zugesagt.

Wie lange leben Truthähne eigentlich, wenn man sie einfach leben lässt, haben wir uns auf der Heimfahrt gefragt. Keine Ahnung! Zu Hause hat uns das allwissende World Wide Web aufgeklärt: 15 Jahre. Macht gesamt 3.000,- € an Truthahnalimenen, wenn unser Truthahn so alt wird. Lieber Winnetou, du bist mir ein teurer Truthahn, aber trotzdem: Frohe Weihnachten, alter Freund, und am Stephanitag kommen wir dich besuchen!

Ludwig Dürrauer

Prof. Matthias Beck jetzt auch offiziell unser „Pfarrer“

Seit 13 Jahren wirkt Prof. Matthias Beck als Priester in Pfarrverband St. Margareten: zunächst 11 Jahre als Kaplan in der Pfarre St. Josef und seit September 2022 als Pfarrprovisor in unseren beiden Pfarren des Pfarrverbands. Seit 1. September 2024 ist Prof. Beck jetzt auch offiziell Pfarrer in „St. Josef“ und „Auferstehung Christi“. Das entsprechende Ernennungsdekret trägt die Unterschrift von Kardinal Christoph Schönborn.

Voraussetzung für die Ernennung zum Pfarrer war die Absolvierung des Pfarrbefähigungskurses. Er wird mit einer kommissionellen Prüfung abgeschlossen und beinhaltet u. a. folgende Themen: Pfarrer im Kirchenrecht, Sakramentenrecht, Rechtskunde, Personalrecht, Vermögensverwaltung, kirchliche Kunst und Denkmalpflege sowie bauliche Angelegenheiten, Datenschutz, Matrikenführung und Archiv.

Die Pfarrgemeinderäte und das hauptamtliche Team beider Pfarren gratulieren zur Ernennung und hoffen auf sehr viele gemeinsame Jahre im Dienst an den Menschen im 5ten und darüber hinaus.

Die Spenden für das gemeinsame Pfarrblatt werden auf ein Konto der Pfarre St. Josef überwiesen. Sie werden jedoch zwischen den Pfarren Auferstehung Christi und St. Josef aufgeteilt.

Vergelt's Gott und herzlichen Dank für Ihre Spende!

AT ERSTE Erste Bank der oesterr. Sparkassen AG		ZAHLUNGSANWEISUNG	
EmpfängerinName/Firma			
Röm. Kath. Pfarre St. Josef, 1050 Wien			
IBANEmpfängerin			
AT62 2011 1000 0660 2614			
BIC(SWIFT-Code) der Empfängerbank		Kann bei Zahlungen innerhalb EU/EWR entfallen	
GIBAAWXXX		EUR Betrag	
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz			
Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an Empfängerin weitergeleitet			
SPENDEN FÜR DAS PFARRBLATT „Miteinander im 5ten“			
Dankschreiben: <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein			
IBANKontoinhaberIn/Auftraggeberin			
KontoinhaberIn/AuftraggeberInName/Firma			
Unterschrift ZeichnungsberechtigterR			006
			30+ Betrag

Wissenswertes rund um Advent und Weihnachten

Was ist der Advent?

Der Advent gilt als eine Zeit der Stille und Besinnung. Für Christinnen und Christen ist er die Vorbereitungszeit auf Weihnachten. Das Wort kommt vom lateinischen „adventus“ und bedeutet „Ankunft“. Christinnen und Christen verbinden damit die Erinnerung an die Geburt Jesu in Bethlehem und das Erwarten seiner Wiederkunft am Ende der Zeit. Heuer beginnt der Advent am 1. Dezember.

Wie zeigt sich der Advent in der Kirche?

Der Erwartungscharakter vor Weihnachten zeigt sich bei den Gottesdiensten im Advent in den Lesungen: Häufig werden an den vier Adventsonntagen Texte aus dem Alten Testament verwendet, die die Ankunft des Erlösers prophezeien. Die gleiche Symbolik hat auch der Adventkranz. Die vier Kerzen symbolisieren das Kommen des „Lichts der Welt“, indem an jedem Sonntag eine neue Kerze entzündet wird. Die Zweige immergrüner Tannen – so auch der Christbaum – stehen für das ewige Leben. Die Erwartung der Rückkehr Jesu als Weltenrichter am Ende der Zeiten verbindet die Adventzeit auch mit einem Bußcharakter. Äußere Zeichen hierfür sind die violetten Messgewänder und die violetten Bänder, die sich oft an Adventkränzen finden.

Was sind Rorate-Messen?

Rorate-Messen sind Gottesdienste in den frühen Morgenstunden. Der Name Rorate leitet sich ab von Worten aus dem Buch des Propheten Jesaja im Alten Testament. Sie finden sich im Eröffnungsvers der Messe vom vierten Adventsonntag und auch im bekannten Lied „Tauet, Himmel, den Gerechten“, auf Lateinisch „Rorate caeli“. Der Kirchenraum ist bei diesen Gottesdiensten oft nur mit Kerzenlicht erhellt. Symbolisch warten die Gläubigen auf das Kommen des Lichts, also die Geburt Christi.

Was wird im Dezember sonst noch gefeiert?

Der Monat Dezember ist nicht nur von der vorweihnachtlichen Adventzeit geprägt, die Kirche begeht auch Festtage beliebter Vorbilder im Glauben: Am 4. Dezember steht die heilige Barbara, zwei Tage später der heilige Nikolaus im Mittelpunkt. Am 8. Dezember feiern Katholiken das Fest Mariä Empfängnis.

Was wird zu Weihnachten gefeiert?

Weihnachten ist das Fest der Geburt Christi. Eigentlicher Feiertag ist der 25. Dezember, der Christtag, dessen Feierlichkeiten allerdings am Vorabend beginnen.

Der Geburtstag von Jesus ist aber unbekannt. In alten Aufzeichnungen ist vom 20. Mai zu lesen, andere wiederum sprechen vom 6. Jänner. Der 25. Dezember als Tag, an dem wir heute Weihnachten feiern, wurde von römischen Kopisten Furius Dionysius Filocalus im Jahr 354 festgelegt. Dieser Tag war lange Zeit der Feiertag der als Götter verehrten römischen Kaiser.

Warum feiern Christen gerade am 24./25. Dezember Weihnachten?

Die Frage, warum ausgerechnet der 25. Dezember als Weihnachtsdatum gewählt wurde, löst unter Fachleuten Diskussionen aus. Einige Historiker gehen davon aus, die Kirche habe den Termin bewusst gewählt, um das von den römischen Kaisern 274 eingeführte heidnische „Geburtsfest des unbesiegbaren Sonnengottes“ („Sol Invictus“) neu zu deuten. Dabei wurde zunächst gleichzeitig das Fest der Anbetung der Weisen begangen, das später auf den 6. Jänner verlegt wurde. Eine zweite Theorie meint, dass christliche Theologen schon im 3. Jahrhundert den im Evangelium nicht genannten Geburtstag Christi am 25. Dezember berechneten, weil man nach der Tradition vom 25. März als Tag seiner Empfängnis ausging.

Wie viele Christen feiern weltweit Weihnachten?

Rund 2,4 Milliarden Christinnen und Christen weltweit feiern am 24./25. Dezember und am 6./7. Jänner (Ostkirchen) das Fest der Geburt Christi und damit nach ihrem Verständnis die Menschwerdung Gottes. An die 1,3 Milliarden Katholiken sowie Anglikaner, Protestanten und einige Orthodoxe sind am 24. Dezember in dieser Feier vereint. Russen, Serben, Kopten, Äthiopier und Armenier feiern hingegen nach dem Julianischen Kalender erst am 6. Jänner.

Welche Bräuche gibt es zu Weihnachten?

Nicht wegzudenken ist der Christbaum. In Mitteleuropa wird er in der Kirche und in Wohnungen sowie auf großen Plätzen in den Ortschaften aufgestellt und mit Lichterketten, Kerzen, Glaskugeln, Lametta, Engel oder anderen Figuren geschmückt. Der geschmückte Christbaum ist heute zentrales Element der familiären Weihnachtsfeier. Ein weiteres Brauchtum ist die Tradition des Krippenspiels, das die Weihnachtsgeschichte anschaulich nachgestaltet. Die Geschichte der Weihnachtskrippe begann vor über 800 Jahren: Der Heilige Franz von Assisi hatte 1223 in Greccio als erster die Idee, zum Weihnachtsfest die Geburt Christi im Stall von Bethlehem als „lebendes Bild“ mit lebendigen Personen und Tieren nachzustellen.

Was ist die biblische Grundlage von Weihnachten?

Jesu Geburt wird von der Forschung nicht ernsthaft bestritten und in zwei Evangelien erzählt: Matthäus und Lukas stellen ihrem Evangelium jeweils unabhängig voneinander Kindheitsgeschichten Jesu voran.

Die Stadt Bethlehem wird als Geburtsstadt Jesu angegeben. Wie sieht es heute dort aus?

Das rund zehn Kilometer südlich von Jerusalem gelegene Bethlehem ist seit 1996 Teil der autonomen

Palästinensergebiete. Die knapp 30.000 Einwohner zählende Stadt ist laut den biblischen Berichten der Geburtsort Jesu. Im Zusammenhang mit der Volkszählung unter dem römischen Kaiser Augustus heißt es beim Evangelisten Lukas: „So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids.“ In Bethlehem befindet sich daher die Geburtskirche. Die Basilika wurde bereits 335 geweiht, ist eine von wenigen vollkommen erhaltenen frühchristlichen Kirchenbauten und ein Fixpunkt bei jeder Pilgerreise in das Heilige Land. *Paul Wuthe*

Weihnachtsevangelium

(Lukas 2,1-20)

Es geschah aber in jenen Tagen, dass Kaiser Augustus den Befehl erließ, den ganzen Erdkreis in Steuerlisten einzutragen. Diese Aufzeichnung war die erste; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. Es geschah, als sie dort waren, da erfüllten sich die Tage, dass sie gebären sollte, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war. In dieser Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie und sie fürchteten sich sehr. Der Engel sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens. Und es geschah, als die Engel von ihnen in den Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten zueinander: Lasst uns nach Betlehem gehen, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr kundgetan hat! So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es sahen, erzählten sie von dem Wort, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten erzählt wurde. Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen. Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war.



Adventkalender des Mitgefühls

Wie wäre es, wenn ihr dieses Jahr einen ganz besonderen Adventkalender gestaltet, nicht einen wo man etwas nimmt, sondern einen, für den man etwas gibt? Wir haben uns für euch einen besonderen Adventkalender einfallen lassen: Einen Adventkalender des Mitgefühls.

- Das braucht ihr:
- Ein schönes Glas oder eine Vase
 - 24 kleine Zettel
 - Bunte Stifte, goldene Sterne
 - Dekomaterial für das Glas

Der 1. Advent ist heuer gleichzeitig auch der 1. Dezember, Start eures Adventkalenders. Setzt euch gemeinsam als Familie zusammen und bereitet euer Adventglas vor. Bemalt es mit Fensterbildstiften, bindet Tannenzweige daran oder beklebt es mit schönen Fensterstickern, auch mit einer elektrischen Lichterkette sieht es sehr schön aus. Sucht einen Platz dafür in der Wohnung. Und dann geht es auch schon los: Überlegt euch jeden Tag eine kleine gute Tat und schreibt sie am Abend auf den Zettel, den ihr ins Glas werft. Am Heiligen Abend finden sich 24 kleine Zettel darin mit euren Taten, mit denen ihr Mitgefühl und Nächstenliebe gezeigt habt, eine tolle Vorbereitung auf den Heiligen Abend.

- Ideen für gute Taten:
- Kleinen Geschwistern oder Nachbarn eine Weihnachtsgeschichte vorlesen
 - Den Eltern eine Arbeit im Haushalt abnehmen – zum Beispiel den Geschirrspüler ausräumen
 - Etwas spenden
 - Spielzeug aussortieren und zum „Ballon“ bringen (das Geschäft vis a vis der St. Josef-Kirche freut sich immer über gut erhaltene Spenden)
 - Jemandem ein Kompliment machen
 - Mit einem Kind spielen, das sonst vielleicht einsam wäre in der Pause

Rätsel St. Martin

Tim, Laura, Alexander und Mio freuen sich auf den Martinszug, für den sie extra schöne Laternen gebastelt haben. Doch die beiden Bilder sind nicht genau gleich. Es haben sich zehn Unterschiede eingeschlichen. Findest du sie?



© Daria Broda, www.knollmaemchen.de / In: Pfarrbriefservice.de

Familie – Schule für das Mitgefühl

Für die Empathieentwicklung des Kindes sind familiäre Beziehungen besonders wichtig

„Ich bin ich und du bist du“, so simpel diese Erkenntnis sich anhört, sie ist für ein Kleinkind ein Meilenstein im Leben. Denn ab dieser Erkenntnis beginnt der junge Mensch eine wesentliche Fähigkeit auszubilden: Empathie. Ab etwa zwei Jahren beginnt sich bei Kleinkindern Empathie herauszubilden, sie beginnen Familienmitglieder zu beobachten, zu imitieren und können verschiedene Gefühle erkennen.

haben, auf die man Rücksicht nehmen sollte.

Über Gefühle reden

Im Schulalter wird die Kommunikation mit dem eigenen Kind wichtiger: Wie war dein Tag? Wie geht es dir heute? Was beschäftigt dich? Hand aufs Herz, wie viel wird bei Ihnen in der Familie über Gefühle

te Erziehung hinterfragen, doch auch das ist normal: Jugendlichen mangelt es an Empathie, sie sind in dieser Phase zu sehr mit sich selbst, ihren Zweifeln und Unsicherheiten beschäftigt. Die Bedürfnisse und Gefühle anderer Menschen spielen daher eine eher untergeordnete Rolle für sie und oft gibt es Reibungspunkte, an denen sie geliebte Menschen vor den Kopf stoßen. Umso wichtiger sind in dieser Phase mitfühlende Eltern und die Tatsache, dass sie wie ein Fels in der Brandung für ihren Teenager da sind.



© Pixabay

Und noch etwas ist besonders relevant in dieser Zeit: Kinder und Jugendliche lernen von ihren Eltern auch, wie Beziehung funktioniert. Die Rollenverteilung und der Umgang der Eltern miteinander wird

Das merkt man zum Beispiel sprachlich, wenn Kinder über sich selbst sprechen, indem sie den Vornamen nennen, anstatt das Wort „ich“ zu benutzen.

gesprochen? Dabei ist genau das wichtig in diesem Alter: Schulkinder sollen lernen, ihre eigenen Gefühle ernst zu nehmen und zu reflektieren und die Gefühle anderer zu respektieren.

Es folgt dann jene Autonomiephase, in der das Gehirn lernt, dass es verschiedene Menschen mit verschiedenen Gefühlen und Wünschen gibt – und wie man den eigenen Standpunkt vertritt. Ein Kind trotz also nicht mit Absicht, sondern weil es ein wichtiger und notwendiger Schritt in seiner Entwicklung ist.

Jetzt ist es auch Zeit, Empathie über den eigenen Tellerrand hinaus zu entwickeln, etwa indem man über Kinder in anderen Ländern spricht oder gezielt ermutigt, in der eigenen Umgebung hinzuschauen, ob vielleicht jemand gerade eine schwere Zeit durchmacht. Eine wesentliche Rolle in der Entwicklung des Mitgefühls kommt auch dem Religionsunterricht zu: Die Geschichten aus der Bibel oder die Reflexion darüber, wie Jesus wohl heute gewisse Situationen sehen würde, regen zum Nachdenken und Hinterfragen von Gefühlen und Erwartungshaltungen an und üben den Umgang mit schwierigen Themen.

als üblich und normal empfunden und oft in den eigenen Lebensplan übernommen.

Die Familie spielt also eine wesentliche Rolle, wenn es darum geht, wie Menschen Mitgefühl entwickeln und wie sie miteinander umgehen. Die Familie als erste Sozialisationsinstanz, der ein Kind begegnet, die Eltern sind die ersten Bildungspartner des Kindes, sie lehren ihrem Nachwuchs Mitgefühl und die Regeln zum Umgang miteinander. Umso wichtiger ist es, im Alltag Familien und Eltern so zu stärken, dass sie dieser Rolle gut und zuverlässig nachkommen können.

Julia Standfest

Beziehungen eingehen

Im Jugendalter wird wieder getrotzt und manchmal ist jene Phase erreicht, in der Eltern oft ihre gesamt-

„Das Erste, was der Mensch im Leben vorfindet, und das Letzte, wonach er die Hand ausstreckt, und das Kostbarste im Leben, was er besitzt, auch wenn er es nicht achtet, ist das Familienleben.“
Adolph Kolping



mit Adventkranzweihe

in der Pfarrkirche Auferstehung Christi
Siebenbrunnengasse 24

Zur Einstimmung auf die Adventzeit wird **Walter Gellert** (ehem. Ö1-Kulturchef) besinnliche bis heitere Texte vortragen, der **Chor Timeless** und das **Anemos Bläserquintett** werden wieder musizieren.

Samstag, 30. November 2024 um 19 Uhr
Wir bitten um Spenden für die Pfarrcaritas

Seniorenachmittag

Diese Nachmittage, die offen sind für alle, auch für Nichtmitglieder unserer Pfarre, haben sich etabliert. Das Team um **Hermi Freitag** bemüht sich um die Programmgestaltung, immer gibt es Kaffee, Kuchen und gute Laune. Wir laden herzlich ein!



Die nächsten Termine:

Freitag, 6. Dezember 2024, 15 Uhr
Adventjause
Freitag, 14. Februar 2025, 15 Uhr
Faschingsjause
im Pfarrsaal, Einsiedlergasse 8A

Ihre Friseurin in der Nähe



Friseur Renate

Obere Amtshausgasse 10–12
1050 Wien
Eingang Fendigasse 17

Termine nach Voranmeldung:
Dienstag, Donnerstag, Freitag,
Samstag
0699 19032738
01 5442086

Die Sternsinger sind wieder unterwegs!

Von 3. bis 6. Jänner 2025 werden auch heuer wieder die SternsingerInnen im Pfarrgebiet von **Auferstehung Christi** unterwegs sein, den Weihnachtsseggen in die Häuser tragen und dabei Geld für Hilfsprojekte der Dreikönigsaktion sammeln.

Alle Kinder sind ganz herzlich eingeladen, sich in Könige und Königinnen zu verwandeln und gemeinsam viele Häuser zu besuchen. Wenn du Lust hast, melde dich gerne unter der Telefonnummer 0680 2130276.



Wer sicher gehen mag, dass die SternsingerInnen zu Besuch kommen, kann sich unter der oben genannten Telefonnummer oder in der Pfarrkanzlei von Auferstehung Christi einen Termin für einen Sternsingerbesuch ausmachen!
Christine Brachinger

Unser Pfarrprojekt

Unsere Pfarre unterstützt die Vidiyalgemeinschaft in Südindien über den Verein Vanakkam seit einigen Jahren. Der gute Kontakt von Peter Schönhuber zu Father Leonard gibt uns einen direkten Einblick in die Sorgen und Probleme in Südindien.

So wollen wir auch dieses Jahr wieder die Vidiyalgemeinschaft bei ihren Gesundheitstagen und Tagen der Augengesundheit unterstützen.



Sonntag, 26. Jänner 2025

Hl. Messe um 9.30 Uhr

Peter Schönhuber wird uns wieder Aktuelles aus Indien berichten. Anschließend lädt der Arbeitskreis Eine Welt zum **traditionellen Mittagessen** zugunsten des Pfarrprojekts in den Pfarrsaal ein.

Babycafe

Nach einer sehr langen zum Teil auch coronabedingten Pause sind wir am 10. Oktober wieder in der Pfarre St. Josef mit dem Babycafe gestartet. Bei Kaffee, Tee und Kuchen können sich Mamas, Papas, aber auch Omas und Opas in gemütlicher Atmosphäre austauschen. Für die Kleinen gibt es viel Platz zum Spielen, Obst und Kekse.

Das Babycafe gibt es schon sehr lange in unserer Pfarre. Dabei sind auch viele schöne Freundschaften entstanden.

Immer wieder höre ich dann viel später, dass die Gespräche damals geholfen haben, weil man mit seinen Problemen nicht alleine ist. Viele

Mamas fühlen sich gerade beim ersten Kind so, als würden nur sie die neuen Anforderungen nicht bewältigen können.



Vorerst finden die Treffen 2-mal im Monat am Donnerstag von 9:30–11:30 Uhr statt. Nach dem 21. November findet das darauffolgende Baby-Cafe am Freitag, 6. Dezember statt, wo uns der Nikolaus besuchen wird. Die weiteren Termine sind dann: 12. Dezember, 9. und 23. Jänner, 13. und 27. Februar.

Wir freuen uns auf Sie und Ihre Kinder!

Pia Schuh

Advent in St. Josef

Allgemeines **Adventkranzbinden** am Freitag, 29. November ab 15:00 Uhr im Besprechungsraum im Büro! Schönes, frisches Reisig und Draht sind vorhanden, bitte bringen Sie eine Gartenschere mit.

Adventkranzsegnung: Samstag, 30. November, 18:00 Uhr und Sonntag, 1. Dezember, 9:30 Uhr

Adventkonzert

Sonntag, 1. Dezember

Angela Rief (Harfe) und Andrés Alzate-Gaviria (Tenor) musizieren zum Adventbeginn in St. Josef. In bewährter Manier rezitiert Hans Steunzer Texte zum Nachdenken und Schmunzeln!

Ab 15:00 Uhr Punsch & Kekse vor der Kirche, 16:00 Uhr Konzertbeginn



Adventmomente

15 Minuten Zeit nehmen – 15 Minuten abschalten – 15 Minuten zuhören.

Immer samstags um 17:30 Uhr vor der Abendmesse am 30. 11., 7. 12., 14. 12. und 21. 12.

Der Nikolaus kommt

Am 6. Dezember gibt es ab 15:30 Uhr eine Jause und als Einstimmung singen wir, bis uns der Nikolaus um ca. 16:00 Uhr besuchen wird.

Bitte melden Sie sich an bei Pia Schuh, Tel. 0664 5033187

oder Email: pia.schuh@katholischekirche.at.

Orgelkonzert zu Franz Schuberts Geburtstag

Am Freitag, 31. Jänner, findet um 19:30 Uhr mit **Erzsébet Windhager-Geréd** ein Orgelkonzert an der Schubert-Gedächtnis-Orgel statt.

Die aus Siebenbürgen stammende Organistin und Kirchenmusikerin an der Lutherischen Stadtkirche in Wien gestaltet ein abwechslungsreiches Programm, bei dem auch die Improvisationskunst nicht zu kurz kommen wird. Nach dem Konzert laden wir bei Glühwein und Brot zum Austausch mit der Interpretin.



Erstkommunion und Firmung

Im vergangenen Mai haben 8 Kinder die Erstkommunion empfangen und im Juni wurden 13 Jugendliche gefirmt. Ich war sehr dankbar, dass Pater Ratheesh die Vorbereitungsstunden mit seiner fröhlichen Art so wunderbar unterstützt hat.

Bei Redaktionsschluss war die Anmeldung für die beiden neuen Gruppen noch nicht abgeschlossen, aber es hat schon sehr interessante und lustige Gespräche gegeben und so freue ich mich, gemeinsam mit unserem neuen Kaplan P. Ciprian, auf die Vorbereitungszeit, die im Jänner beginnen wird. Die Erstkommunion werden wir am 18. Mai feiern und die Firmung am 8. Juni.

Wenn DU noch dazu kommen möchtest, dann melde dich einfach bei mir:
Pia Schuh, Tel. 0664 5033187 oder Email:
pia.schuh@katholischekirche.at



Wir setzen Zeichen: 20-C+M+B-25

Rund um den Jahreswechsel sind 85.000 Sternsingerkinder, 30.000 Jugendliche und erwachsene Helferinnen und Helfer mit einer Mission unterwegs: Eine Welt, in der alle Menschen ein gutes und

sicheres Leben führen können, unabhängig von Hautfarbe, Religion oder ethnischer Zugehörigkeit. Dank Ihrer Spende können wir helfen. Unter www.dka.at können Sie mehr darüber erfahren.

Bei uns in **St. Josef** ist es schon sehr schwierig geworden, Kinder zu finden, die Anfang Jänner in Wien sind und Zeit und Lust haben, mit den Sternsängern unterwegs zu sein. Dennoch wollen wir es wieder wagen. Ich kann nur sagen, dass es eine absolut schöne Erfahrung ist! Mit den Sternsängern verbinden viele Menschen Erlebnisse aus ihrer Kindheit. Einige sagen: „Das hab ich auch gemacht“, andere freuen sich, dass gerade sie in der Stadt besucht werden.

Wenn du Anfang Jänner (2., 3., 4. Jänner 2025) mitmachen möchtest, melde dich bitte bei mir:
Pia Schuh, Tel. 0664 5033187.

Es gibt auch die Idee, dass junge Erwachsene eine „Beisltour“ machen wollen. Wer sich dafür interessiert, kann sich auch bei mir melden!

Pia Schuh



Pfarr-Informationen

Auferstehung Christi

Gottesdienste und Sakramente

Pfarrkirche: 1050 Wien, Siebenbrunnengasse 22–24

Hl. Messen:

Samstag: 18:30 Uhr
Sonntag: 9:30 Uhr

Anmeldungen zur Taufe mögen spätestens 3 Wochen zur Trauung 3 Monate vor dem gewünschten Termin in der Pfarrkanzlei erfolgen.

Pfarrkanzlei

1050 Wien, Embelgasse 3
Tel. und Fax 544 29 19
pfarre.ac-wien5@katholischekirche.at
matthias.beck@univie.ac.at
www.pfarre-auferstehung-christi.at

Kanzleistunden:

Dienstag: 14–18 Uhr
Donnerstag: 13–17 Uhr
Weitere Termine nach telefonischer Voranmeldung möglich.

Kindergarten

1050 Wien, Embelgasse 5–7
Tel. 0676/5555497
www.nikolausstiftung.at/kindergarten-auferstehungchristi

Öffnungszeiten:

Montag–Donnerstag: 7–17 Uhr
Freitag: 7–15.45 Uhr

Gottesdienstordnung Rektoratskirche Herz Jesu

1050 Wien, Einsiedlergasse 9–11
Rektor: Matija Tratnjek
matija.tratnjek@gmail.com

Sonn- und Feiertag:

8:00 Uhr Hl. Messe deutsch
9:30 Uhr Hl. Messe slowenisch

Im Falle einer Schließung der Kirche Auferstehung Christi werden sich Änderungen bei den Gottesdienst- und Kanzleistunden ergeben. Diese werden dann auf der Homepage, den 14-tägigen „kontakten“ und im Schaukasten bekannt gegeben.

St. Josef zu Margareten

Gottesdienste und Sakramente

Pfarrkirche: 1050 Wien, Schönbrunnerstraße 52

Hl. Messen:

Dienstag: 18:30 Uhr
Mittwoch: 8:00 Uhr
Samstag: 18:00 Uhr
Sonntag: 9:30 Uhr

Morgenlob*:

Mittwoch: 6:30 Uhr

Mittagsgebet*:

Mittwoch: 12:00 Uhr

Gebet am Freitagabend*:

Freitag: 18:30 Uhr

* Entfällt in den Schulferien

Beichtzeiten:

Samstag von 17:30–17:50 Uhr und bei Bedarf vor den Gottesdiensten.
Bitte um Meldung in der Sakristei

Anmeldungen zur Taufe mögen spätestens 3 Wochen zur Trauung 3 Monate vor dem gewünschten Termin in der Pfarrkanzlei erfolgen.

Pfarrkanzlei

1050 Wien, Ramperstorffergasse 65
Tel. 544 71 35
Fax 544 71 35-18
office@sajoma.at
matthias.beck@univie.ac.at
www.sajoma.at

Kanzleistunden:

Montag: 13–17 Uhr
Dienstag: 9–12 Uhr
Mittwoch: 13–17 Uhr
Donnerstag: 9–12 Uhr
Weitere Termine nach telefonischer Voranmeldung möglich.

Pfarrheim:

1050 Wien, Sonnenhofgasse 3

Gottesdienstordnung Rektorat St. Johannes der Täufer

1050 Wien, Margaretenstraße 141
Rektor: Hans Bendorp
rektorat@st-johannes.at
www.st-johannes.at

Hl. Messen:

Sonntag: 10:00 Uhr

Chronik des Lebens

Durch die Taufe wurde in die Kirche aufgenommen:

St. Josef:

Noah Antici, Magdalena Winkler, Luca Fischer-Paulmichl, Franz Annika Ortner

Den Bund der Ehe haben geschlossen:

St. Josef:

Heinz Kohlbauer und Andrea Dawn D'Souza

In die ewige Heimat sind uns vorausgegangen:

Auferstehung Christi:

Liselotte Enzfelder, Hedwig Scheiderer, Friederike Knizek, Franz Scharka, Brigitte Rauch, Ottilie Kriskche, Rudolf Stickler,

St. Josef:

Elisabeth Jacob, Veronika Leopold, Ernst Walter Gottesheim

Gottesdienste im Haus Margareten

4. Dezember, 19. Dezember,
2. Jänner, 16. Jänner,
6. Februar, 20. Februar,
jeweils um 10:00 Uhr im Kleinen Saal

Ein frohes und besinnliches
Weihnachtsfest
wünschen Ihnen

Pfarrer Matthias Beck,
Kaplan P. Ciprian
und die Pfarrgemeinderäte

Pfarr-Kalender

Auferstehung Christi

Regelmäßige Gottesdienstzeiten siehe Seite 15

November

Do	21. 11.	19:00	Herrenstammtisch (Buffetraum)
Do	28. 11.	17:00	Arbeitskreis Eine Welt (Pfarrsaal)
Sa	30. 11.	19:00	Margaretner Advent

Dezember

Do	5. 12.	06:00	Rorate (Kirche)
Fr	6. 12.	15:00	Seniorenachmittag (Pfarrsaal)
So	8. 12.		Maria Empfängnis
		09:30	Hl. Messe
Mi	11. 12.	19:00	Club 30 (Pfarrsaal)
Do	12. 12.	06:00	Rorate (Kirche)
Do	19. 12.	06:00	Rorate (Kirche)
		19:00	Herrenstammtisch (Buffetraum)
Di	24. 12.		Heiliger Abend
		23:00	Weihnachtsmette
Mi	25. 12.		Hochfest der Geburt des Herrn
		09:30	Hl. Messe
Do	26. 12.		Hl. Stephanus
		09:30	Hl. Messe
Di	31. 12.	18:30	Jahresschlussandacht

Jänner

Mi	1. 1.		Hochfest der Gottesmutter Maria
		09:30	Hl. Messe
Fr–Mo	3.–6. 1.		Dreikönigsaktion (Details werden noch bekanntgegeben)
Mo	6. 1.		Erscheinung des Herrn
		09:30	Hl. Messe
Mi	15. 1.	19:00	Club 30 (Pfarrsaal)
Do	23. 1.	19:00	Herrenstammtisch (Buffetraum)
Fr	24. 1.	18:30	Pfarrgemeinderatssitzung
So	26. 1.	09:30	Hl. Messe mit Vorstellung des Pfarrprojekts Anschließend Mittagessen im Pfarrsaal

Februar

So	2. 2.		Darstellung des Herrn
		09:30	Hl. Messe mit Kerzenweihe
Mi	12. 2.	19:00	Club 30 (Pfarrsaal)
Fr	14. 2.	15:00	Seniorenachmittag (Pfarrsaal)
Do	20. 2.	19:00	Herrenstammtisch (Buffetraum)

St. Josef zu Margareten

Regelmäßige Gottesdienstzeiten siehe Seite 15

November

So	24. 11.	09:30	Geburtstagsmesse Oktober–November gestaltet vom SÜDKLANG Chor
Fr	29. 11.	ab 15:00	Adventkranzbinden im Besprechungsraum BÜRO

Dezember

So	1. 12.	9:30	Messgestaltung durch den Pfarrverbandschor
		16:00	Adventkonzert (Kirche)
Mi	4. 12.	06:30	Rorate (Kirche)
Fr	6. 12.	15:30	Nikolausfeier (Klubraum)
So	8. 12.		Maria Empfängnis
		09:30	Hl. Messe
Mi	11. 12.	06:30	Rorate (Kirche)
Mi	18. 12.	06:30	Rorate (Kirche)
Di	24. 12.		Heiliger Abend
		16:00	Krippenfeier mit Krippenspiel (Kirche)
		22:00	Weihnachtsmette
Mi	25. 12.		Hochfest der Geburt des Herrn
		09:30	Feierliche Weihnachtsmesse
Do	26. 12.		Hl. Stephanus
		09:30	Hl. Messe
Di	31. 12.	17:00	Jahresabschlussmesse (Kirche)

Jänner

Mi	1. 1.		Hochfest der Gottesmutter Maria
		09:30	Hl. Messe
Do–Sa	4. 1.		Dreikönigsaktion
Mo	6. 1.		Erscheinung des Herrn
		09:30	Hl. Messe
So	26. 1.	09:30	Familienmesse, Vorstellung der FirmkandidatInnen
Fr	31. 1.	19:30	Orgelkonzert zu Schuberts Geburtstag mit Erzsébet Windhager-Geréd

Februar

So	2. 2.		Darstellung des Herrn
		09:30	Hl. Messe mit Kerzenweihe – Geburtstagsmesse (Dezember–Jänner)

Die nächste Pfarrzeitung erscheint am 28. Februar 2025

Wenn Ihnen diese Zeitung gefallen hat, freuen wir uns,
wenn Sie einen Beitrag zu den Druckkosten spenden.

Erste Bank, IBAN: AT62 2011 1000 0660 2614,
Kennwort „miteinander“

Impressum

Medieninhaber: Röm.-kath. Pfarren Auferstehung Christi und St. Josef im Pfarrverband Margareten, Pfarrer Matthias Beck, 1050 Wien, Ramperstorffergasse 65. **Redaktion:** Paul Wuthe. **Layout:** Helmut Schmölz. **Hersteller:** Walstead Leykam Druck GmbH, 3100 St. Pölten. **Offenlegung:** Verantwortlich Pfarrer Matthias Beck. Informations- und Kommunikationsorgan der röm.-kath. Pfarren Auferstehung Christi und St. Josef im Pfarrverband Margareten.